

Wochenblatt

Heft 16 21. April 1940

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Aufn. Presse-Hoffmann

Adolf Hitler Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht — Zu seinem Geburtstage am 20. April



Tausend Helfer und Helferinnen des DRK. vereidigt

In Berlin fand wiederum eine Vereidigung von 1000 Helfern und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes statt. Links: Eine Abordnung der Helferinnen legt den Schwur auf die Fahne ab. Rechts: Frau Emmy Göring, die als Ehrengast an dieser Feierlichkeit teilnahm.

Aufn. Scherl



Es geht in die neue Heimat!

Unser Bild zeigt charakteristische Köpfe von der Südtiroler Bergbevölkerung, die jetzt von den Auffangslagern in Hopfgarten, St. Johann, Kirchdorf und Fieberbrunn bei Rißbüchel in Marsch gesetzt werden in ihre neue Heimat, den Gauen Oberdonau, Steiermark und Salzburg. Die Gaststellenleiter der Partei beraten die Bergbauern und überreichen die Papiere und Fahrkarten.

Aufn. Weltbild



Der Kommodore des erfolgreichen Löwengeschwaders, Oberst Fuchs, im Kreise seiner Offiziere, die ihm zu der vom Führer verliehenen Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes herzlich gratulieren. Im Hintergrund das in der ganzen Welt bekannte Heinkel-Rampfflugzeug He 111, eine jener zahlreichen Maschinen mit dem Löwenwappen und dem Wappenspruch „Vestigium Leonis“, die Fährte des Löwen.

Aufn. PK-Wundshammer-(PBZ.)

Bilder vom Tage

Verlesung des Memorandums der Reichsregierung zum Schutze Dänemarks und Norwegens vor der Auslandspresse. Im Bundesratsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin wurde am Vormittag des 9. April den in Berlin tätigen Auslandsjournalisten das Memorandum der Reichsregierung über die Schutzmaßnahmen für Dänemark und Norwegen bekanntgegeben. Reichsaußenminister v. Ribbentrop erläuterte hier das Memorandum.

Aufn. Atlantic

Die Deutsche



General von Falt
Aufn.



Der erste Punkt war die Zitadelle
Besetzung innerer



Deutsche Soldaten

Die deutsche Wehrmacht übernimmt den Schutz der Neutralität von Dänemark und Norwegen



General der Infanterie
v. Falkenhof
Aufn. Scherl



Generaladmiral
Alfred Saalwächter
Aufn. Weltbild



Admiral Rolf Carls
Aufn. Weltbild



Generalleutnant Hans Geisler
Aufn. Scherl



General der Flieger Kaupisch
Aufn. Scherl

Die Leiter der militärischen Maßnahmen



Der erste Punkt, der in Kopenhagen von den deutschen Truppen besetzt wurde, war die Zitadelle. Unser Bild zeigt deutsche Soldaten unmittelbar nach der Besetzung innerhalb der Zitadelle.
Aufn. PK-Brenner-Scherl



Deutsche und dänische Offiziere im Gespräch

Aufn. PK-Hoacke-Scherl



Deutsche Soldaten nach dem Einrücken in eine dänische Stadt
Aufn. PK-Lanzinger-(PBZ.)



Deutsche Truppen erhalten in einem dänischen Ort Erfrischungen

Aufn. PK-Kropf-Prese-Hoffmann



Ein deutscher General im Gespräch mit einem dänischen Unterhändler
Aufn. PK-Bieling-(WB.)

des erfolg-
eschwaders,
m Kreise sei-
e ihm zu der
iehenen Aus-
dem Ritter-
nen Kreuzes
eren. Im
as in der
bekannte
fflugzeug
jener zahl-
en mit dem
und dem
„Vestigium
Fährte des
hammer-(PBZ.)

der
m
ge

Memoran-
sregierung
emarks und
r der Aus-
m Bundes-
Auswärtigen
elin wurde
des 9. April
ätigen Aus-
das Memo-
sregierung
maßnahmen
d Norwegen
Reichs-
Ribben-
t hier das
Aufn. Atlantic

19
ge-
ma-
Im
on
ig-
ind-
gen
n.

Di
er-
für
ven
ndt
te
es
te-
gi-
e-
ie
en
h-
m
n,
je
ne

e
t
t

Eine Frau sucht die Heimat

Roman aus dem Hongkong-Aufstand des Jahres 1924 von B. Gerde

9. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die Romanfortsetzung in der letzten Nummer schloß:

Billys Erschöpfung wandelte sich in Angst. Wenn er hier verstarbe, kam alles auf. Er biß die Zähne zusammen und schaukelte, daß die Adern aus dem Fleische quollen. Das Blut schoß ihm zum Kopf, die Augen verdunkelten sich. Es schien, als würden ihn all diese gelben Tränen eingehüllt. Er biß die Zähne zusammen. Wie langsam vergingen die Stunden. Das Röhren der Maschinen drang bis ins Gehirn. Schaufeln, Schaufeln, Schaufeln...

Inzwischen sah Agathe im Salon, der auf diesem alten Schiffe zwar nicht elegant, aber doch mit der Behaglichkeit der neunziger Jahre ausgestattet war.

„Wer könnte über die Launenhaftigkeit des Zufalles Gesehe aufstellen“, sagte Ingenieur Heinze zu Agathe. „Als ich Sie hier auf dem Schiffe entdeckte, hielt ich Sie zuerst für eine jüngere Schwester von Ihnen. So sehr haben Sie sich verändert.“

„Ich hatte vor unserem letzten Zusammentreffen in Hongkong viel durchgemacht“, sagte Agathe. „Das Experiment, daß ich machte, war nämlich gründlich mißlungen.“

„Sofort man eine traurige Angelegenheit wie eine Vernunftprobe ein Experiment nennen kann?“ warf Heinze ein.

„Wie habe ich mich immer auf eine Seereise gefreut!“ sagte Agathe. „Die weite Welt hat mich immer gelockt. Vielleicht hat dies zu meinem Entschluß beigetragen. Was hatte ich alles über den Ozean gelesen! Aus Büchern hatte ich meine Romantik geschöpft. Ich habe mir Aufregungen gewünscht, die Sehnsucht verspürt, Abenteuer nicht nur aus Büchern kennen zu lernen.“

„Unsere deutsche, romantische Sehnsucht“, sagte Heinze ernst. „Auch mich hatte sie immer gepackt, wenn ich aus der Enge meines Daseins hinausstrebe.“

„Wie bin ich enttäuscht worden“, meinte Agathe. „Wie grausam enttäuscht. Sogar dort bin ich enttäuscht worden, wo ich mir keine romantischen Vorstellungen gemacht hatte. In meiner Ehe.“

„Es ist Ihre Jugend“, sagte Heinze. „Es ist die alte Sehnsucht der Jugend nach weiten Fernen, nach dem atemlosen Leben und vielleicht auch nach der Liebe.“

„Ich habe Leidenschaften erweckt, wo ich Liebe spüren wollte“, bekannte Agathe. „Leidenschaft, die nur verbrennt, nicht wärmt. Ist der Ozean daran schuld, die fremden Länder?“

„Nein“, erwiderte ihr Heinze. „Nur die anderen Menschen. Wenn wir Deutsche im fernen Land unter uns wären, wenn wir unser solides, arbeitsames Leben unter uns Deutschen führen könnten, würden wir auch im fernsten Land glücklich werden. Denn es wäre dann eigener Boden. Es ist kein leeres Wort, daß Blut und Boden zusammengehören. Allein unter Fremden werden wir immer leiden.“

„Ja, ich glaube es auch“, sagte Agathe. „Denken wir jetzt nicht an das, was zurückliegt. Diese Fahrt ist so schön. Vielleicht fahre ich jetzt wirklich ins Abenteuer.“

„Dieses Schiff mit seinen abgewetzten Plüschbänken und dem Ogeruch aus der Küche sieht sehr wenig nach Abenteuer aus“, lachte Heinze.

Am andern Morgen sah Billy Agathe mit einem fremden blonden Herrn. Er sah, wie die beiden am Deck auf und ab gingen. Dann machte der Fremde ihr einen behaglichen Platz auf einem Deckstuhl zurecht und ließ sich an ihrer Seite nieder. Billy sah auf die Schiffsuhr, die unter dem Hause des Kapitäns in der Mitte des Schiffes hing. Er hatte nur mehr wenige Minuten Zeit. Wie tot hatte er nach seiner Arbeit geschlafen. Und schon mußte er wieder hinunter. Wie seltsam ist doch mein Schicksal, dachte er. Vor kurzer Zeit habe ich mit dieser Frau Tennis gespielt, bin mit ihr auf den kleinen, chinesischen Ponys geritten und habe im Eukalyptuswald meinen Kopf in ihren Schoß gelegt. Jetzt heiße ich in der Höllenglut dort unten die Kessel und sie liegt oben an Deck im Liegestuhl, neben ihr ein fremder Mann. Er sah, wie ein halbnacktes Chinesenkind mit hervortretenden Rippen, ausgezehrt und ausgehungert, zu den Gästen der I. Klasse hinauf lief und bettelte. Agathe reichte dem Kind ein Geldstück, dann wurde es von einem englischen Schiffsoffizier davongejagt. Jetzt erkannte Billy in dem fremden Mann an Agathens Seite jenen Deutschen, dessen Bild ihm Oberst Suffield

gegeben hatte. Diesen Mann hatte er aufzuspueren. Und ...?

„Kommen Sie in meine Kammer“, befahl ihm plötzlich Tjo, der, von Billy unbemerkt, herangeflüchtete war.

„Können Sie hier auf dem Schiffe eine Nachricht senden?“ fragte ihn der Chineser.

„Nein“, gab Billy zur Antwort. Ich müßte erst Drähte spannen, das ist hier unmöglich. Nur auf kurze Entfernungen, an einen anderen Dampfer etwa.“

„Gut“, antwortete Tjo. „Heute gegen Abend werden wir überfallen. Sie bleiben vor Ihrem Kessel und kümmern sich nicht, was oben geschieht. Jahrhunderte grausamster Unterdrückung spiegeln sich in seinen Augen, daß gegen England. Sein Gesicht glühte vor verhaltener Kampfeslust. Billy wunderte sich, daß Tjo ihm so rüchlos vertraute. Sollte es eine Falle sein? In Wirklichkeit konnte Billy sehr gut die nächstgelegene Küstenstation anrufen. Man würde aber kaum zu Hilfe kommen. Die Engländer rechneten ja mit dem Überfall.“

Mit einem Male überkam ihn blinde Wut. Zwanzig Meilen hinter ihm fuhr ein französischer Dampfer. Ware hatte mir nicht gesagt, daß Agathe auf dem Schiff sein würde, überlegte er. Wutete Ware davon? Natürlich, die Listen der Fahrgäste sind bekannt. Er zermarterte sich den Kopf, um eine Möglichkeit zu finden, das Schiff zu retten. Das Schiff war für ihn Agathe.

Was tust du denn? erappte er sich bei diesen Gedanken. Habe ich nicht schon einmal durch meine Eigenwilligkeit Unglück angerichtet? Habe ich nicht mein Leben zerstückt? Wie hatte Oberst Suffield gesagt: „Man sieht, daß Sie kein Engländer sind. Keine Disziplin und Selbstbeherrschung.“ Jetzt wollte er eben wieder gegen den Befehl handeln. „Es ist Ihre letzte Chance“, hatte der Oberst gesagt. „Denken Sie an Ihren Vater.“ Durfte er aber Agathe seiner Ehre opfern? Nein und tausendmal nein. Wie konnte Oberst Suffield das Leben dieser Frau opfern? Billy wußte, wie der Kampf ausgehen würde. Die Engländer gaben keinen Parbon. Sie waren viel zu schwach im Ozean. Nur mit den grausamsten Methoden konnte England in den Kolonien herrschen. Es gab viel zu wenig englische Kriegsschiffe in China.

Unten schlug ein Gong. Billy stieg wieder hinab in sein bißgeschwängertes Reich. Sein letzter Blick fiel auf Agathe. Sie warf keinen einzigen Blick auf den schmiegigen Heizer, dem das bißchen Luftschoppen wohl zu gönnen war.

Agathe hatte Heinze ihr Lebensschicksal erzählt. Sie empfand Vertrauen zu diesem Mann, der nicht das spöttische Lächeln Wares für ihre Seelennot hatte. Sie fühlte Vertrauen und die Sicherheit eines veritren Menschen, der sich geborgen weiß.

Heinze hatte zuerst mit Interesse, dann mit Bewunderung, zuletzt mit ephlichem Mitleid zugehört.

Das ist dies für ein junges Frauenwesen, dachte er. Fast ein Mädchen noch. Sie ist ein prachtvoller, ganz wertvoller Mensch, diese kleine Frau. Das ist Gotik, klare Linien, im Charakter einfach aber ohne Nüchternheit, es ist Musik in ihr, deutsche Musik. Drren, aber Streben nach oben.

„Aber Moral und Gesinnung ist schwer ein Urteil abzugeben“, sagte er, als er sah, daß Agathe geendet hatte und ihre Augen eine Antwort verlangten. „Sie sind einerseits zu hart in Ihrem Urteil, andererseits zu nachsichtig. Bei den Engländern ist Lichtigkeit mit Mustern, Moral mit Feigheit zu überlegen. Dieser Ware ist ein echter Engländer, durch und durch. Natürlich kein Mann zum Heiraten. Man kann sie nicht ändern, diese Engländer, man muß sie aber erkennen. Und der Irlander ist ein prachtvoller Junge. Wie viele junge Menschen machen einen unüberlegten Streich, sie haben aber das Glück, daß dieser Streich nicht zu ihrem Schaden ausgeht. Und sie zeigen später im Leben, daß sie etwas leisten können. Schade, schade um ihn. Sie trifft keine Schuld, gewiß keine Schuld. Auch ich trug Wunden aus meinem Lebenskampfe heim, schwere Wunden. Vier Jahre Front, und dann dieses Kriegsende! Bei Ausbruch des Krieges war ich in holländisch-Indien auf einer Geschäftsreise. Ich habe mich um den Erdball herum zur Heimat durchgeschlagen, um kämpfen zu dürfen. Auch eine Frau hat mir Wunden geschlagen. Ich habe nicht geheiratet. Ich vergrub mich damals in meine Arbeit, und die Arbeit ließ mich nicht mehr los. Aber viele Dinge wurde ich belehrt und besonders über die Frauen. Ich

wunderte mich, warum ich Ihnen dies erzählen muß, aber vielleicht ist es das Meer und Ihre Vertrauen, das Vertrauen einer Frau, die in mein Leben getreten ist, deren Schicksal in vielem an das meine erinnert.“

Ingenieur Heinze erzählte Agathe von seiner Liebe zu einem jungen Mädchen. Es war eine alltägliche Geschichte, aber eine Geschichte voll Herzensweh und echtem, tiefem Kummer. Die Sterne blinkten über den beiden auf und sie achteten nicht, daß der Gong zur Abendmahlzeit längst geschlagen hatte. Das Meer war wie eine blasse, untergehende Welt, als sie endlich aufbrachen.

Billy mußte hundertmal aus dem Kesselraum an Deck, um den Ascheneimer über das Geländer zu schütten. Als er wieder einmal oben stand und tief die würzige, kühle Meeresluft in sich aufzog, sah er einen fremden Dampfer. Es war gerade noch so hell, daß er die zwei Drähte erkennen konnte, die zwischen den Masten dieses Schiffes gespannt waren.

Auf diese Entfernung konnte ich ohne Antenne funken, sagte er sich, ließ den Rüssel stehen und schlich sich in den Gang, an dem die Kammer des Compradors lag. Es war wohl der französische Dampfer, und wenn dieser einen Hilferuf weitergab, konnten die englischen Behörden die Hilfeleistung nicht verweigern. Er klopfte an, keine Antwort! Dann trat er ein. Der Koffer war rasch geöffnet, die Akkumulatoren und der Apparat aufgestellt. Billy war eingetreten, wie er gerade aus dem Kesselraum gekommen war. Mit einer kurzen Leinwand, die nur durch einen Riemen um seine Hüfte gewunden war, der Oberkörper war nackt. In seiner rückwärtigen Hosentasche steckte ein gewöhnliches Seemannsmesser, das Billy zum Brottschneiden diente.

Da öffnete sich die Tür und Tjo trat ein. Eine Sekunde lang blieb er überrascht stehen.

Jetzt habe ich durch meinen Angehorsam alles verloren, dachte Billy. Jetzt ist auch meine Aufgabe verloren. Auch Agathe, alles ist verloren ...

Dieser Gedanke verlieh ihm eine unbändige Kraft. Bevor sich Tjo noch klar war, was mit ihm geschah, wurde er von dem geschmeidigen Irlander gepackt und umgerissen. Er wand sich, schlug vergebens mit den Armen um sich, er konnte nicht schreien, da Billy seine Kehle zugebunden hatte. Billy hatte den Vorteil der Überraschung. Mit seinem festen Griff hielt er den Chinesen fest, schlug ihm mit dem Griff seines Messers mehrmals auf den Schädel. Der Chineser gab schlaff nach und sank rückwärtwärts zu Boden. Billy entkleidete den Mann, schnitt seine Kleider in Streifen und band ihn fest. Tjo war noch nicht aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Dann steckte er einen Knebel in seinen Mund, packte den Comprador und schleifte den schweren, massigen Körper über den Gang. Mit einem raschen Blick überzeugte sich Billy, daß niemand auf Deck war. Wenige Sekunden später versank der Körper des Bewußtlosen gurgelnd im Meer.

Es war Billy unmöglich, zurück zur Kammer des Compradors zu schleichen. Zwei Gestalten standen in dem Dunkel vor dem Eingang zum Korridor. Sie schienen eben von der Abendmahlzeit im Salon gekommen zu sein. Billy hörte ihre Worte. Er wollte nicht laufen, er konnte aber nicht von der Stelle, ohne von ihnen gesehen zu werden.

„Ich danke Ihnen“, sagte die Stimme einer Frau. Billy erkannte die reine, klare Stimme Agathens, bei deren Klang sich sein Herz sehnsuchtsvoll zusammenzog. „Ich danke Ihnen, Sie haben mir heute viel gegeben. Meine Zuversicht und meinen Lebensmut. Ich weiß jetzt, welchen Weg ich zu gehen habe. Den Weg der Aufrichtigkeit und des Bekennens. Wollen Sie mir auf diesem Wege helfen?“

„Ich will es tun“, antwortete Heinze.

„Zur Hölle mit dem faulen Schweinefleischfresser“, schrie jemand von Deck her auf Billy ein. „Da steht der faule Hund und glaubt, daß sich die anderen für ihn schinden sollen ...!“

Billy zuckte zusammen und folgte ohne ein Wort der Widerrede dem Aufseher.

Von dem Überfall hatte Billy weder etwas gesehen noch etwas gemerkt. Die Maschinen blieben auf einmal stehen. Billy wußte nicht, ob dies auf Befehl von oben



verboten

nus, aber
das Ver-
ist, deren

Liebe zu
Geschichte,
n, tiefem
auf und
eit längst
e, unter-

an Ded,
ten. Als
ge, fähle
Dampfer.
erkennen
iffes ge-

e funken,
h in den
Es war
er einen
orden die
n, keine
rasch ge-
asgestellt.
ffelraum
die nur
war, der
sentasche
illy zum

Setunde

lles ver-
gabe ver-

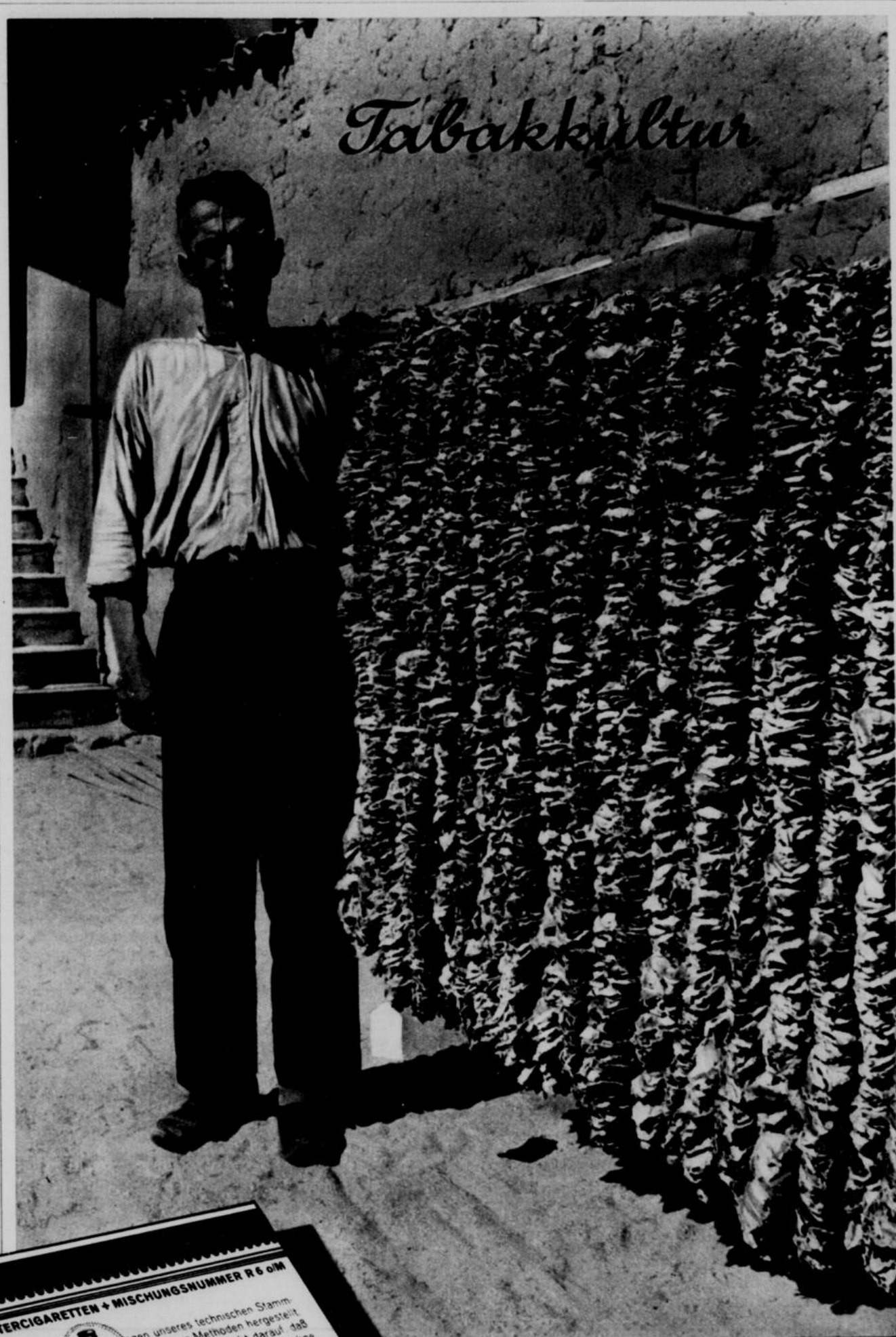
e Kraft.
h, wurde
und um-
n Armen
ne Rehle
er Aber-
Chinesen
mals auf
und sand
n, schnitt
Es war
Dann
en Com-
per über
h Billy,
n später
m Meer.
es Com-
in dem
schienen
zu sein.
schen, er
gefehen

er Frau.
bei deren
g. „Ich
Meine
welchen
gleit und
helfen?“

hfreffer“,
steht der
für ihn

Wort der

gefehen
f einmal
von oben



*Doppelt
fermentiert*
4s



Ali Ahmed Oglu zeigt voll Stolz die Proben
seiner ungewöhnlich guten Xanthi-Ernte.



geschah oder ob jemand unten im Maschinenraum im Bunde mit den Aufständischen war. Er hörte über sich das Gebrüll, hörte Schreie und Schüsse. Sein erster Gedanke war: Jetzt hinauf und neben dem Fremden kämpfen, um Agathe zu schützen. Damit wäre seine Mission wohl erledigt gewesen, seine Mission, mit der er seine Ehre wieder herstellen konnte.

Was kümmert mich meine Ehre, wenn es gilt, Agathe zu retten? versuchte es ihn. Dann dachte er an seinen Oberst. Wie scharf und unerbitterlich hatte Suffield ausgesehen! Hier ging es um mehr, hier würde England früher oder später Hongkong verlieren, wenn es nicht gelang, die Aufständischen in ihren Schlupfwinkeln selbst zu vernichten und ihre Munitionsdepots zu zerstören. England? Was geht mich eigentlich England an? dachte er weiter. Kämpfen nicht meine irischen Brüder daheim um ihre Freiheit? Da dachte er an seinen Vater. Er konnte, durfte nicht als gemeiner Dieb sterben, seines Vaters wegen nicht.

Billy nahm wieder seine Schaufel und warf Kohle in die Feuerung. Mit jeder Schaufel ging ein Stück Herz mit. Er schaufelte und dachte, daß vielleicht jetzt gerade Agathe in Not war...

Er biß die Zähne zusammen. Bei jeder Schaufel stieß er unzusammenhängende Worte aus. England, Ehre... Pflicht...

England... Agathe... Ehre... Agathe...

Dann begannen sich die Maschinen wieder zu drehen. Das Schiff nahm Kurs nach der Küste. Eine Klappe öffnete sich, ein bluttriefendes Gesicht schob sich durch und schrie zu den Heizern hinab: „Habt ihr Iso gesehen?“ Die Männer schüttelten den Kopf.

Den könnt ihr lange suchen, dachte Billy. Das Schiff mochte drei bis vier Stunden gefahren sein, als plötzlich befohlen wurde, mehr Kohle unter die Kessel zu schaufeln. Billy arbeitete, daß sein Atem leuchtete. Die Maschinen gingen schneller. Dann gab es plötzlich einen Ruck, daß die Heizer auf die Knie fielen. Das Schiff war auf den Strand gelaufen, die Aufständischen hatten es mit Absicht stranden lassen.

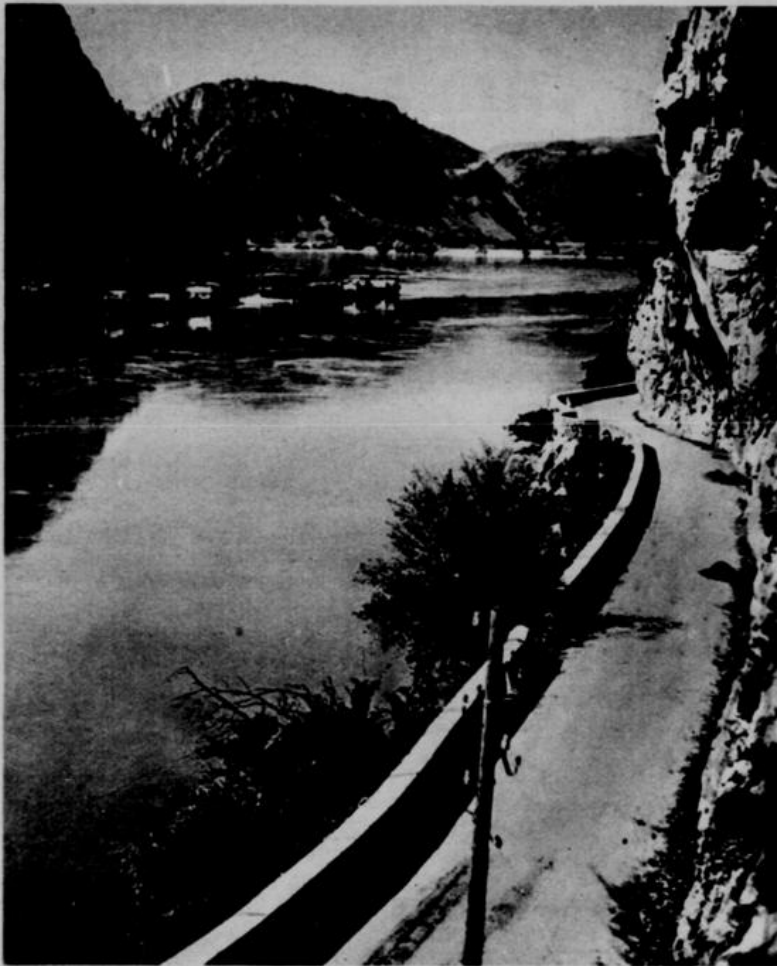
Billy warf seine Schaufel zur Seite und stieg an das Tageslicht. Auf dem Boden breiteten sich Blutlachen aus. Billy schritt auf den Anführer der Aufständischen zu, der jetzt am Vorderteil des Schiffes stand und den Chinesen Befehl gab, die früher unter den reisenden Kulis verborgen gewesen waren.

Billy gab ihm das Lösungswort und meldete sich bereit, den Funkapparat zu bedienen.

„Wir haben Sie schon überall gesucht“, sagte der Mann, der ein tadelloses Englisch sprach. „Ich bin Chi Wang. Bringen Sie Ihren Funkapparat in unsere Festung. Wissen Sie, wo Iso ist?“

„Ich war im Kesselraum. Ich habe keine Ahnung“, Billy zuckte mit den Achseln. „Kann ich erfahren, was mit den Fahrgästen des Dampfers geschehen ist?“

Chi Wang sah ihn unwillig an. „Warum fragen Sie? Wir sind keine Piraten, welche Gefangene über Bord



Die Engpässe der Donau waren das Ziel der britischen Saboteure

In Rumänien wurde ein ungeheuerlicher Sabotageversuch des Secret Service auf der Donau aufgedeckt, der mit einer Flottille englischer Schlepper und Schnellboote und mit Hilfe englischen Militärs Sprengungen verübte und dadurch eine Sperrung der Fahrtrinne herbeiführen sollte. Unser Bild zeigt die Donau bei Csane, beim Durchbruch durch den Bergwall der Südkarpaten

werfen. Der Widerstand leistete, wurde freilich getötet. Die anderen werden gefangengehalten und gut gepflegt, bis wir Gelegenheit haben, sie freizulassen.“

Billy mußte mit dem ersten Trupp der Aufständischen nach Norden marschieren. Vier Mann trugen seinen Apparat. Er hatte sich vor der Ausreise genau die Landkarte eingeprägt. Diese Halbinsel konnte nur vor der Lamodbucht liegen. Von hier aus hatten die Aufständischen ihre Überfälle auf das Gebiet der Kronkolonie Hongkong unternommen. Man marschierte nicht an der Küste entlang. Zwei Stunden zog man zwischen Sumpf und Ufer. Dann stieg man an, es ging über Geröll und große Steinblöcke. Die Küste wurde hier gebirgig. Vor einer Mauer standen Wachen.

„Wir wollen nicht gegen England kämpfen“, sagte ein Chinese zu Billy. „Wir wollen nur unsere Freiheit. Unsere Kinder sterben, weil England Hölle einhebt, die uns das Mark aus den Knochen saugen. Unsere Kinder

sterben zu Tausenden am Hunger. Hongkong ist ein Polyp. Er frisst am Munde Chinas und saugt uns das Blut aus. Niemand kann mehr die Preise zahlen, welche von den Engländern verlangt werden. Wir leben von einem Teller Reis im Tag und den können wir uns nicht mehr kaufen. England selbst zwingt uns dazu, gegen sie zu kämpfen.“

Der Führer der Aufständischen verteilte an die Wache Öllaternen, dann stiegen sie den Gefangenen voran über eine Treppe, die in einen Tunnelausgang mündete.

Wie in eine Gruft stiegen sie in die Finsternis. Das Licht der Lampen flackerte an den grob ausgehauenen Wänden des Tunnels. Dann machte der Tunnel eine Windung. Vor einer eisenbeschlagenen Holztür machten die Führer halt. Sie klopfen in verabschiedeten Intervallen an das Holz. Mit einem knarrenden Geräusch öffnete sich die Tür. Dann schloß er geblendet die Augen. Er stand auf einer Terrasse, die in die Felsen gehauen war. Unter ihm lag das Meer, überall in der Bucht fielen die Felswände senkrecht in die See ab. Kein Strand lag vorgelagert, Klippen und Felsenriffe zeigten, daß es unmöglich war, von der Seeseite in die Bucht zu kommen.

XXI.

Man hatte Billy von den Gefangenen getrennt. Man führte ihn durch einen Gang, in dem zintbeschlagnen Risten standen. Einige waren offen, sie waren mit Waffen gefüllt. In einer Ecke lag ein Schnellfeuergeschütz. In einer Nische stand ein Gott. Vielleicht war es auch nur das Symbol des Roturyps. Die Skulptur war greulich, sie stellte einen dreiaugigen Gott dar, der auf einem schwarzen Drachen ritt. Der Gott war von nachgemalten Totenschädeln und Eingeweiden umgeben. „Warten Sie hier“, sagte Chi Wang zu Billy. „Ich werde Wong verständigen. Wir werden sofort die Funkstation montieren, damit wir die Nachrichten der englischen Schiffe abhören können.“

Billy stand allein. In dem Gewölbe war eine Öffnung, die von einem Vorhang umschlossen war. Billy zog den Vorhang zur Seite. Es gab einen klingenden Ton wie von Perlenketten, eine Gestalt drückte sich erschreckt an die Wand.

„Wer sind Sie?“ fragte das Mädchen auf englisch.

„Ich gehöre zur Befahrung der Felsenstadt“, gab Billy zur Antwort. Vielleicht wollte ihn das Mädchen nur aushorchen, war eine Spionin.

„Ich bin Nanjee“, sagte das Mädchen. Es war eine Malaiin, deren Hautfarbe auffallend hell war. In dem halbdunkeln Gang trafen sich Billys Augen mit den ihren. Er hörte ihren raschen, erschreckten Atem.

„Ich lebe hier in der Stadt der Felsen“, sagte sie. „Ich erledige die Schreibarbeiten für Wong. Ich diene ihm, weil er gegen England kämpft.“

„Du bist nicht farbigen Blutes allein?“ sagte Billy.

Was können wir backen

ohne Fett, mit nur 1 Ei, und doch gut?

Kartoffelnapfkuchen:



1 Ei, 175 g Zucker, 1/2-1 Flasche Dr. Oetker Back-Aroma Zitronen, etwas Salz, 1 Päckchen Dr. Oetker Sosepulpulver Vanille-Geschmack, etwa 1/8 l entrahmte Frischmilch, 250 g gehackte Kartoffeln (vom Tage vorher), 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 100 g Rosinen oder getrocknetes Mischobst.

eine gut gefettete, mit geriebener Semmel ausgestreute Napfhuchenform.

*) Der Teig wird glatter und feiner, wenn man die Kartoffeln zweimal durch ein Sieb streicht oder durchpreßt. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitz. Bitte ausschneiden!

Das Ei, der Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angerührte Sosepulpulver werden nach und nach gut miteinander verrührt. Die durchgepressten Kartoffeln und das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl werden abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (creisend) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen oder das gereinigte, entfeinte, in Würfel geschnittene Mischobst werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in



Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altbewährt!



Ausländische Militärattachés aus 26 Ländern besichtigen eine Infanterieübung auf einem Truppenübungsplatz. Die Militärattachés beobachten die Übung von einem Aussichtswagen aus
Aufn. PK-Borchert-(PBZ.)

„Nein. Meine Mutter war die Frau eines englischen Offiziers. Nach malaiischem Gesetz, nicht nach englischem. Als ich zur Welt kam, stieg der Offizier meine Mutter von sich. Er tat es nicht anders, wie alle englischen Offiziere. Später heiratete er eine reiche, weiße Frau.“

„Du kennst deinen Vater?“ fragte er sie, um etwas zu sagen.

„Ich kenne ihn nicht, aber ich weiß, wer er ist“, sagte Nanjee mit blühenden Augen. „Er ist jetzt Oberst. Damals war er noch Hauptmann. Oberst Suffield. Kennst du ihn?“

„Ich kenne ihn“, sagte Billy kurz.

„Meine Mutter lag damals drei Tage und drei Nächte vor der Schwelle seines Bungalows“, fuhr Nanjee fort. „Da ließ sie Hauptmann Suffield von den Dienern auspeitschen. Meine Mutter starb drei Wochen nach meiner Geburt an den Folgen ihrer Verletzungen. Die Diener hatten sie mit Bambusstöcken geschlagen. Ich hasse die Engländer. Bist du ein Engländer?“

„Nein, ich bin ein Ire“, sagte Billy. Wie im Traum sah er, daß Nanjee ihre Hände nach ihm streckte, er fühlte ihre Hand auf seinem Arm. Die Berührung durchfuhr ihn, unwillkürlich straffte sich sein Körper, er fuhr zurück. Der Duft ihres Haars und der Geruch eines starken Parfüms umfing ihn. Das Geheimnis und das Weh dieser dunkeln Augen lodte ihn an, er fühlte sich versucht, die Zärtlichkeit, die ihre Lippen verhießen, anzunehmen. Er fühlte sich wie im Fieber. Er wehrte das Mädchen sanft ab. Schmerzhafte Enttäuschung ließ die Glut in den tief schwarzen Augen des Mädchens verlöschen. Sie lächelte traurig.

„Du gleichst einem Manne, den ich geliebt hatte. Er war ein Ire, ein Ire von gleich rotgoldenen Haaren wie es deines ist. Er war größer und stärker als du. Vielleicht wäre ich mit ihm glücklich geworden. Doch es kamen böse Zeiten. Der Mann, den ich liebte, hatte Schulden und er

gab einem Engländer Wechsel! Immer mehr, bis ihn der Engländer ganz in der Hand hatte. Und eines Tages konnte mein Freund die Wechsel nicht einlösen. Da verlangte der Engländer an Stelle des Geldes mich. So kam ich zu Thomas Cary Forester.“

„Forester? Der große Kaufmann aus Hongkong?“ fragte Billy erregt.

„Ja, Forester. Ich wurde verhandelt wie ein Polopony. Er wollte mich aber nicht aus Liebe haben, sondern um ihm zu dienen, meine Schönheit sollte Männer anlocken, englische Offiziere, von denen ich alle Aktionen gegen die Aufständischen erfahren konnte.“

„Aufständische?“ fragte Billy. Es war ihm, als ob er träumte.

„Ja, Forester lieferte doch den Aufständischen Waffen, und ich war ihm nur ein Werkzeug. Zu Hunderten gingen die Ritten nach dem Norden, Ostlichen von Forester. In ihrem Inneren waren aber Maschinengewehre und Munition. Später mußte ich für Forester Reisen nach Macao machen. Ich überbrachte seine Botenchaften den Aufständischen und von diesen Botenchaften an Forester. Ich tanzte in den Häusern, in denen die englischen Seeoffiziere verkehrten, wenn sie mit ihren Kanonenbooten im Hafen lagen, und ich erfuhr wichtige Dinge.“

Dann begannen die Engländer langsam Verdacht gegen mich zu fassen. Da blieb ich bei Wong. Forester hat sich eine andere Geliebte genommen, eine weiße, schöne Frau. Mir war es auch so recht, ich liebte Forester nicht, ich blieb nur bei ihm, weil er unseren Plänen nützlich war. Meinen Freund habe ich nie wiedergegesehen. Er wollte sich an Forester rächen, und es heißt, daß dieser ihn beseitigen ließ.

Ich hätte Forester gerne verraten, aber dann wären auch unsere Pläne verraten worden und das durfte nicht sein. Er ist ein schlechter Mensch, er verrät seine eigenen Leute. Ich hasse die Engländer. Und ich habe Gift für

alle, die ich hasse. Aber dich hasse ich nicht, du bist auch kein Engländer. Soll ich für dich tanzen?“

Billy hatte ihre letzte Frage überhört. Seine Gedanken verarbeiteten das Gehörte. Nanjee wandte sich um und spielte mit ihren falschen Perlen. Als im Gange Schritte erklangen, flog sie hinter einen Vorhang. Ein magerer, blattennarbiger Chinese erschien und musterte Billy.

„Ich freue mich, daß es Flüstern gelungen ist, jemanden zu gewinnen, der imstande ist, unsere Funkstation zu bedienen. Haben Sie Akkumulatoren mitgebracht?“

„Ich habe sie mitgebracht, sie werden aber höchstens achtzig Stunden lang arbeiten“, antwortete Billy.

„Das macht nichts“, entgegnete Wong. „Wir haben ja ihr gestrandetes Schiff in der Bucht. Wir heizen einen Kessel, um die Lichtmaschine zu betreiben. Was benötigen Sie sonst?“

„Eine Antenne, die acht Meter hoch ist. Der Draht muß zweihundert Meter lang sein.“

„Das letztere hat keine Schwierigkeit.“ Wong dachte nach. Billy wunderte sich über die gute Aussprache des Chinesen. Er mußte lange in England selbst gelebt haben.

„Einen Mast können wir nicht aufrichten“, sagte er endlich. „Er würde die Lage unserer Felsenstadt verraten. Hier leben tausende Chinesen, die vor den Engländern aus Hongkong flüchten mußten. Die den Tod ertragen müssen, wenn sie in die Hand Englands fallen. Arme Kulis, die keine Steuern zahlen konnten. Genügt es nicht, einen Draht vom Felsentunnel hinab zur Küste zu spannen?“

„Ich werde es versuchen“, sagte Billy. „Denke, es wird genügen.“ Dabei sah er sich laufend um. Es war ihm, als ob er den leisen Tritt Nanjees gehört hätte.

„Wir können hier sprechen, ohne belauscht zu werden“, sagte Wong, der sein Zögern bemerkt hatte. „Im Nebengang wohnen zwei Landsleute von Ihnen. Deferteure. Sie waren auf dem englischen Dampfer gefangen, um in ein Zuchthaus gebracht zu werden. Wir haben sie in unseren Dienst genommen. Wollen Sie mit den beiden wohnen?“

„Ich ziehe es vor, bei meinen Apparaten zu bleiben. Flüstern hat mir eine hohe Schuld erlassen und mir außerdem zehntausend Pfund gezahlt. Ich will ganze Arbeit leisten, Tag und Nacht.“

Wong nickte befriedigt. „Sie haben recht. Es ist wohl auch schwer, den Offizier so rasch abzulegen. Später wird sich das ändern. Denken Sie nur immer daran, daß wir alle gegen England kämpfen.“

Billy hatte nichts von den Gefangenen gesehen. Sie mußten wohl in einen anderen Teil der Felsenstadt gebracht worden sein. Er kletterte an den Felsen herum, spannte die Antenne aus und stellte seinen Apparat auf. Es war Abend geworden, als er die ersten Meldungen englischer Stationen abhören konnte. Selbst zu senden, wagte er noch nicht.

Erst als alles ruhig geworden war, gab er das verabredete Zeichen. Sofort meldete sich die englische Küstenstation bei Kaulon.

„Die Festung der Aufständischen liegt in einer kleinen Felsenbucht zwanzig Kilometer nördlich der Lammot auf verlassener, öder Küste“, meldete Billy.

„Nehmet sofort Forester gefangen. Hier gibt es ein malaiisches Mädchen, Tänzerin. Hat gestanden, daß sie das Werkzeug Foresters war. Hält Verbindung zwischen Forester und Wong aufrecht. Forester liefert in Ostlichenlisten Maschinengewehre und Munition an die Aufständischen. Habt ihr guten Empfang?“

„Wir haben guten Empfang“, kam die Antwort. „Nachricht geht sofort an Oberst weiter. An welcher Seite ist der Stützpunkt der Aufständischen befestigt?“

Zweierlei ist notwendig, um die Zähne gesund zu erhalten: vernünftige Ernährung und richtige Zahnpflege.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wildunger Helenenquelle

NIERE und BLASE
Haustrinkkur
Auskunft durch die Kurverwaltung Bad Wildungen

„Im Südostrand der Bucht liegen die Befestigungen. Die Passagiere der „Kumsang“ sind gefangen, darunter Mrs. Kuis. Angriff von Landseite nur über den Berg möglich. Feuer mit schweren Schiffsgeschützen von See aus. Ich werde euch die Lage der Einschläge funken. Achtung auf Fesselnisse.“

„Sehr interessant, was Sie hier machen“, sagte eine Stimme. Billy fuhr auf. Seine Hand tastete an die Revolvertasche. Sie war leer.

Vor ihm stand ein großer, sommersprossiger Mann und wünschte ihm in reinstem Englisch einen schönen guten Abend.

„Ich wollte mir von Ihnen nur Streichhölzer ausborgen“, sagte der Fremde. „Oder haben Sie ein Feuerzeug?“

Einer der englischen Defektoren, dachte Billy.

„Sie brauchen nicht zu erschrecken“, fuhr der Mann fort. „Ich heiße Riley und dort in dem anderen Stollen wohnt mein Freund Costard. Sie sind mit der „Kumsang“ gekommen?“

„Ich bin gestern mit ihr gekommen. Ich stehe im Dienste der Rotkruzerei.“

„Auf diese Dienste dürfen sich die Aufständischen nicht viel einbilden“, spottete Riley. „Ich war nämlich im Kriege Feldfunkler in Flandern und verstehe genügend von dem Kram, um Ihre Zeichen mitlesen zu können. In diesem Gewölbe knattert's ja lauter als in einer Funkstation. Sie brauchen aber keine Angst zu haben. Wir sind Textilarbeiter aus Manchester, gebürtige Iren aus Dublin. Vier Jahre Krieg und jetzt nach dem Krieg der Dank des Vaterlandes. Auf das Pflaster geworfen. Die Weberzien in Manchester stehen, weil es sich diese Inder in den Kopf gesetzt haben, ihre wertigen Gefäße mit ihrem eigenen Kattun zu bedecken. Haben Sie etwas von diesem verräuchten Sandhi gehört? Dente, er wird England noch zu schaffen machen. Gingen wieder zur Truppe. Fanden aber kein Vergnügen, immer nur auf Farbiges zu knallen. Zogen es vor, auf die Wanderschaft zu gehen. Unser Schiff wurde von diesen gelben Brüdern genommen. Wollten natürlich türmen. Sind zwar eheliche Irländer und können England nicht leiden, aber mit den Aufständischen kämpfen, no Sir. Das doch nicht. Muß doch wohl auch Neutrale auf der Welt geben, nicht wahr. So machen wir uns nützlich, mein Freund Costard war nämlich Koch, und da verpflegt er jetzt die Gefangenen.“

„Eine junge Frau ist hier, Mrs. Kuis?“ unterbrach ihn Billy.

„Jawohl Sir, kam gestern an. Frisch eingeliefert. Dann die Frau eines Bankiers in Eisingau, ein chinesischer Othändler aus Futschau und ein deutscher Ingenieur namens Heinge. Mein Freund hat zufällig vergessen, die Zelle des Deutschen abzusperren. Vielleicht macht er Ihnen nachts einen Besuch. Wir Irländer haben ja eine Vorliebe für dieses Voll. Seit Sir Roger Casement. Ihn geht der Handel der Aufständischen mit England doch wirklich nichts an. Er scheint es mächtig auf die holländische Dame abgesehen zu haben. Will nicht ohne sie fliehen. Sollten ihm zu der jungen Frau verhelfen. Wir sind zwar allerhand gewöhnt, aber eine Ehevermittlung haben wir in diesem Fessenneß denn doch noch nicht eröffnet. Wenn Sie wollen, arbeiten wir zusammen? Was haben Sie mit dem Apparat sonst noch vor? Dente, daß Sie hier nicht gerade ein englisches Postamt aufmachen wollen?“

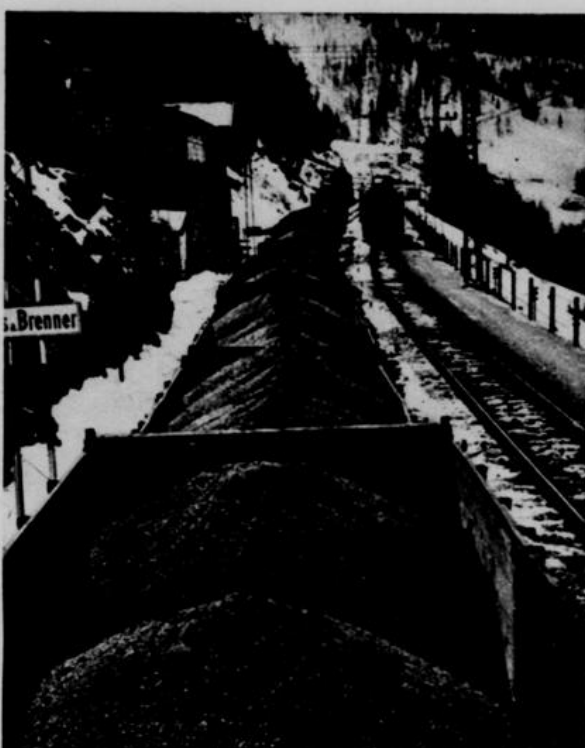
„Ich habe die Verbindung mit unseren Truppen aufrechtzuerhalten, bis zum letzten Augenblick.“

Riley stieß einen Pfiff aus. „Das wird verdammt ungemütlich werden. Wollen funken, damit sich die Engländer mit den Schüssen herangabeln? Auf uns können Sie jedenfalls nicht zählen. Wir haben diese Meheleien satt. Solange man im Kampf liegt, geht's ja noch. Auch 'ne Art Sport. Aber dann das Aufhängen oder Niederknallen? Aee, da danken wir. Sind Irländer und können es den armen Teufeln nachfühlen, daß sie nichts von Old England wissen wollen.“

Viel Arbeit und nichts zum Freßeln! Das können sie auch ohne John Bull haben. Wenn Sie aber sonst etwas brauchen, persönlich meine ich, dann können Sie auf uns rechnen. Haben einen irischen Landsmann noch nie im Stich gelassen.“

Billy schüttelte Riley die Hand. Diese Art Landaleute kannte er. Singen für ihre Freiheit mit dem Kopf durch die Wand. Galten jetzt als Verbrecher und waren doch anständige Kerls. „Wollen Sie an Mrs. Kuis eine Botschaft übermitteln?“

„Sie auch?“ Riley lachte. „Die Dame scheint ja mächtig Korrespondenzverkehr zu haben. Schreiben Sie nur, old Billy, wir bringen es dann gleich hinüber. Wenn mein Freund das Essen bringt. Hat Hühner heute gekocht, sind zwar zäh und alt wie Schuhleder, aber immer noch besser als dieser ewige Schwalbendred.“



Deutsche Kohle rollt über den Brenner Die westlichen Plutokraten hatten gehofft, durch ein plumpes Erpressungsmanöver Italien zwingen zu können, fortan einen Hauptteil seines Kohlenbedarfs nicht mehr in Deutschland zu decken. Deutsch-italienische Vereinbarungen haben dieses Manöver restlos vereitelt. Fast die gesamte italienische Einfuhr an Kohle rollt jetzt aus Deutschland auf dem Landweg nach Italien. Aufn. Weltbild

Billy zog seinen Bleistift aus der Bluse und schrieb auf ein Blatt Papier:

„Liebe Agathe, ich bin in Ihrer Nähe. Ich bediene die Funkstation der Aufständischen, in deren Hände Sie gefallen sind. Ich tue dies im Auftrag des Obersten Suffield. Haben Sie Mut, bald naht die Befreiung. Wenn Sie die Schüsse unserer Schiffe hören, fliehen Sie nach dem Westausgang. Von dort kommen unsere Truppen. Riley wird Ihnen helfen. Ich werde nicht lebend aus dem Fessenneß kommen. Ich habe Sie auf dem „Kumsang“ gesehen, ich war dort Heizer. Ich dente nur an Sie. Wenn ich Mr. Heinge zur Strede bringen könnte, darf ich wieder Offizier sein. Ich habe Sie mit ihm beobachtet. Ich weiß jetzt, daß ich nie mehr Offizier sein kann. Leben Sie wohl, Ihr alter Billy.“

Kurze Zeit später empfing Billy eine Nachricht von der englischen Küstenstation:

„Kreuzer „Diomedes“ ausgelassen. Eintreffen frühestens übermorgen. Hauptmann Ware marschiert über Swatou.“

XXII.

Oberst Suffield ging in seinem Zimmer auf und ab. Auf dem Lehnstuhl vor seinem Schreibtisch saß Jacobs Kuis und redete unaufhörlich auf den Oberst ein. Man sah es dem Holländer an, daß er schon zu dieser frühen Morgenstunde ein Duzend Whistys hinter die Binde gegossen hatte.

„Was für ein Ungelüd“, jammerte er. „Ein Chineser kam und verlangte von mir 30 000 Pfund. Ich bin sonder Rat. Warum soll gerade ich Lösegeld für meine Frau zahlen? Das sind zwei Drittel meines ersparten Vermögens. Mit dem Lösegeld wollen die Aufständischen Waffen kaufen?“

„Ich kann Ihnen keinen Rat geben, Mr. Kuis“. Der Oberst ging mit gleichgültigem Gesicht auf und ab. „Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß eine Strafexpedition gegen die Aufständischen unterwegs ist. Wir werden das Nest austüchern und alle Aufständischen erschießen. Der Kreuzer „Diomedes“ ist in See gegangen. Es steht Ihnen natürlich frei, das Lösegeld zu schicken, bevor wir die Aufständischen zusammengehallt haben. Wenn Sie glauben, daß Ihre Frau in Gefahr ist?“

„So helfen Sie mir doch“, jammerte Myrher van Kuis. „Ich habe gehört, daß die Gouvernementsverwaltung für die anderen gefangenen Frauen Lösegelder von insgesamt dreimalhunderttausend Pfund bewilligt hat, um sie vor dem Kampf herauszubekommen.“

„Das sind Engländerinnen, Mr. Kuis! Und Ihre Frau ist eine Deutsche.“

„Meine Frau ist Holländerin“, beehrte der Baumeister auf. Wollen Sie die Papiere sehen, Sir?“

„Deutsch bleibt deutsch“, entgegnete der Oberst. „Außerdem muß es wohl mir überlassen bleiben, wessen Befreiung ich bei dem Gouverneur der Kolonie befürworte.“ „Sie verlangen also, daß ich mein eigenes Vermögen opfere? Was soll ich tun, wenn ich alt bin? Soll ich mein ganzes Leben in dieser heißen Hölle für England schuften? Sie wissen genau, Oberst Suffield, daß England keine eigenen Baumeister für die möderische Arbeit in der Tropenzone findet. Ich bin ein verdienstvoller Beamter der Kolonialverwaltung.“

Ich kann also auf keinen Zuschuß rechnen? Ich bin bereit, mein halbes Vermögen zu opfern. Diese Frau ist mir voll Vertrauen in euer verschrecktes Hongkong gefolgt. Es war ein Unsinn von mir, seler war es ein Unsinn. Ein Ungelüd, für sie und für mich. Grote God, jetzt können Sie mich doch nicht ohne Hilfe lassen. Für die Frauen der Engländer wird geforgt. Was hat meine Frau verbrochen? Wenn ihr die Festung der Aufständischen einnehmt, werden alle ums Leben kommen.“

„Tun Sie, was Sie wollen!“ Oberst Suffield stand auf. „Meinetwegen können Sie Ihre deutsche Frau auch bei den Aufständischen lassen.“

„Ich verlange Schutz vom Gouverneur“, schrie der Baumeister in seiner Aufregung. „Wo kommen wir hin, wenn Passagiere eines britischen Schiffes von Aufständischen gefangen genommen werden? So forgt ihr für die Sicherheit eurer Bürger. Und jetzt kommen Sie und sagen mir, daß wir eben Ausländer sind?“ Das Gesicht des Baumeisters wurde dunkelbleich, gleich wieder der Tod. „Ist Ihnen nicht wohl, Kuis?“ fragte der Oberst, um einige Grade freundlicher.

Da schrie Jacobs Kuis auf. Er zeigte auf den Oberst. „Schlagt ihn tot“, brüllte er. „Er hat meine Frau entführt. Schlagt ihn tot, er will mich um mein Geld bringen. Verfluchtes England. Wollt auch mich freßeln, mit Haut und Haaren? Und mit samt meinen Ersparnissen. Habt wohl nicht genug an den Farbigen, die Ihr niederknallt oder aufhängt, jeden Tag ein Duzend?“

Leutnant Gladstone und der Adjutant stürzten in das Zimmer. Sie glaubten, daß jemand durch das Fenster eingedrungen war.

„Wollt mich auch hängen, wollt mich hängen ... Zu Hilfe, zu Hilfe!“

(Fortsetzung folgt)



Dralle



Wer errichtet
Eente-
kinder-
gärten?
Die
NSV.-
Volks-
wohl-
fahet.
Unterstütze
die
NSV.-Arbeit
durch
Deine
Mitgliedschaft

Camelia

unterliegt einer
ständigen sorgfältigen
Trüfung
auf unveränderte
Weichheit u. Qualität!

Haus-Trinkkur
preiswert und einfach, ohne jede
schädliche Nebenwirkung - auch auf
der Reise - bequem zu gebrauchen gegen

Rheumatismus
Hexenschuß, Ischias und Gicht, ein
Mittel, das schon vielen Tausenden
dauernde Hilfe gebracht hat:

Gichtosint
Ausführliche Druckschrift u. Probe
kostenlos von MAX DULTZ
Berlin 581 Friedrichstraße 19
Zu haben in allen Apotheken

Bitte!

Beziehen
Sie
sich
bei
Anfragen
und
Bestellungen
auf
die
Wochenschau

Die weltberühmte
HOHNER
Gratis-Katalog 64
Seiten, insgesamt
162 Abbildungen,
alle Instrumente
originalfarbig bis
zu 10 Monatsraten

LINDBERG
Größtes
Hornversandhaus
Deutschlands
MÜNCHEN
Kaulingerstr. 10

**Bronchitiker
und Asthmatischer
sind Feigen**

für die auch von Professoren u. Ärzten erproben und anerkannten,
bedeutenden Heilwerte des guten Mittels für Erkrankungen der
Luftröhre (alter quälender Husten, Verschleimung, Reizhusten, Luf-
tröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Eilphocalin“. Schleim-
lösend, auswurfstreibend, entzündungsbekämpfend, erregungsdämpfend
und vor allem gewebefestigend, vermag „Eilphocalin“ kranken
und empfindlichen Atmungsorganen bei jung und alt wirksame
Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit
einen so großen Ruf erworben. - Achten Sie beim Einkauf auf
den Namen „Eilphocalin“ und lassen Sie keine Nachahmungen.
Packung mit 60 Tabletten „Eilphocalin“ RM. 2.50 in allen Apo-
theken, wo nicht, dann Hofen-Apothete, München. Verlangen Sie
von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unver-
bindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungs-
schrift S/ 153 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

HUMOR



Die Neutralen
„Oh, wie brutal sind doch die Deutschen!“
Zeichnung: Huber/Deife

Der höfliche junge Mann
„Kommen Sie doch am Sonntag zu uns zu
Eisch, Herr Assessor“, sagte die Frau des Hauses,
„es kommen auch noch einige hübsche junge
Damen!“
„Aber beste gnädige Frau“, meinte der
liebenswürdige junge Mann, „ich komme doch
nicht wegen der hübschen Damen, ich komme
Ihretwegen!“

**Der tüchtige
Schwiegervater**
„Nun, Liebster, hast du
Papa auch erzählt, daß du
fünftausend Mark auf der
Spartasse hast?“
„Ja, meine Teure!“
„Und was sagte er?“
„Er hat sie sich von mir
geborgt!“

Bitte keine Umstände...
„Sie heißen Wilhelmine?“
sagte die Gnädige zu ihrer
neuen Hilfe. „Ich werde
Sie aber Elfriede nennen -
so hieß nämlich mein frü-
heres Mädchen!“
„Schön“, gab das Mädchen
zur Antwort, „und ich werde
Sie Frau Siebentopf nen-
nen, so hieß meine frühere
Herrschafft!“

Große Talente
„Zwei Töchter haben Dö-
rings - die eine singt, die
andere malt!“
„Können sie denn etwas?“
„Ja... man muß eben
bei der einen ein Auge und
bei der anderen ein Ohr
zubrücken!“

Juristische Fragen
Der Professor prüfte den
Studenten der Jura: „Sie
sind verlobt, und ich ver-
führe Ihre Braut! Ist das
Ehebruch?“
„Ja!“ antwortete der
Prüfling mit fester Stimme.
„Entschuldigen Sie, junger
Mann, Sie sind doch aber
noch nicht verheiratet!“
„Nein, aber Sie, Herr
Professor!“

Alles vorhanden
Liesel ist zum erstenmal
in der Schule gewesen.
„Na, mein Kind“, fragt
die Mutter, „wie hat es
denn in eurer Klasse aus-
gesehen?“
„Sehr gemütlich, Mutti“,
berichtet die Kleine, „da gibt
es Bänke zum Sitzen, Tische
zum Lesen, schwarze Tafeln
an den Wänden zum Schrei-
ben und... Eden zum
Drinsehen und Weinen!“

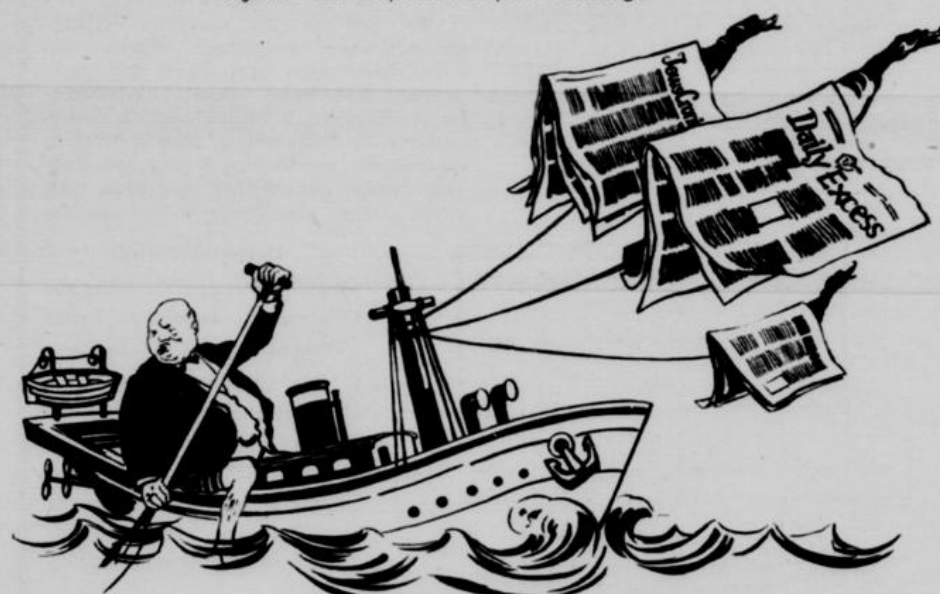
Impfung
Arzt: „So,
mein Junge, fertig!
Nun werde ich dir
eine Binde um den
geimpften Arm le-
gen.“
Junge: „Nein,
Herr Doktor, lieber
um den anderen!“
Arzt: „War-
um denn? Es ge-
schieht doch, damit
deine Schulkamara-
den nicht dagegen
stoßen!“
Junge: „Da
kennen Sie aber un-
sere Klasse schlecht,
Herr Doktor.“

Frage
Es sollte musi-
ziert werden, und
alle Gäste haben sich
nach Plätzen um-
gesehen. Die Stühle
waren nur knapp.
Deshalb sagte
Edith, die Tochter
des Hauses, zu einem jungen Herrn: „Oh, Herr Jürgens, nehmen Sie
doch bitte meinen kleinen Bruder auf den Schoß!“ Der junge Herr
war gleich dazu bereit. Er rief freundlich: „Komm her, Antonchen!“
und zog ihn auf seine Knie. Da fragte ihn der Kleine: „Bin ich ebenso
schwer wie Edith, Herr Jürgens?“

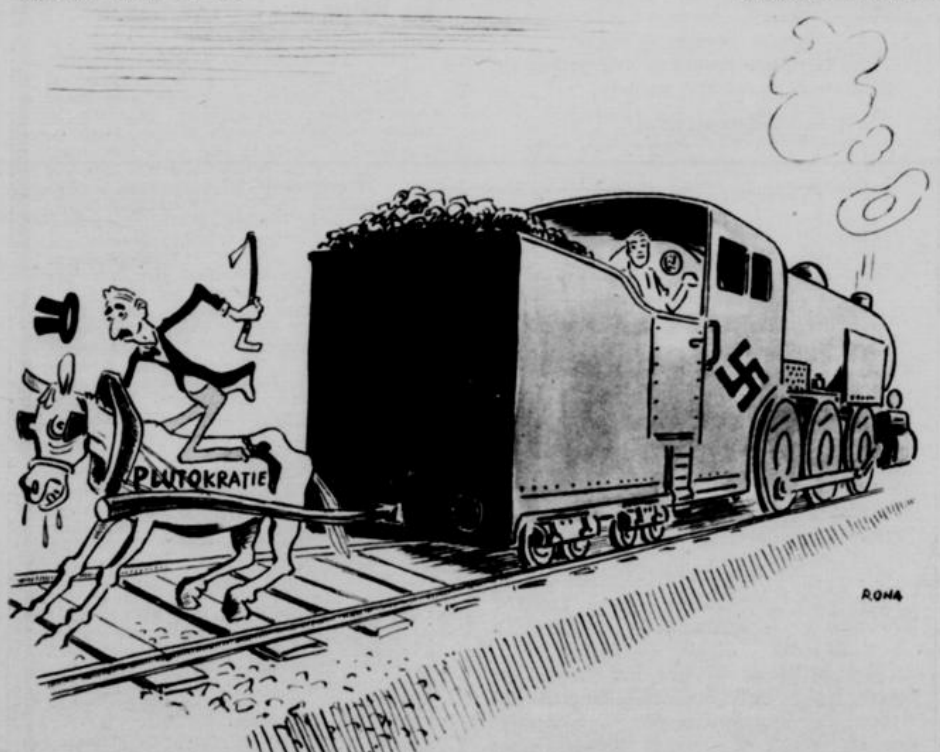
Guter Ertrag
Das junge Frauchen fragte den Buchhändler erötend: „Haben Sie
vielleicht das Buch „Wie fessele ich meinen Mann?““
„Nein“, antwortete der Buchhändler und holte einen anderen Band
hervor, „aber vielleicht nehmen Sie stattdessen dieses Kochbuch, damit
erzielen Sie bestimmt dieselbe Wirkung!“



Das Eingehen auf die Mentalität der Kolonial-
völker ist die Grundlage der britischen Re-
gierungstunft
Zeichnung: Koba/Deife



Churchill sticht in See
Zeichnung: Koba/Deife



Wer ist stärker? Plutokratie - oder Zug der Zeit?
Zeichnung: Koba/Deife

Für die Frau

Bunte Bänder

Traudel ist ein liebes Kind,
nur — sie wächst gar zu
geschwind.
Pallen heut noch Kleid
und Schurz,
morgen sind sie schon zu kurz.
Und was dann?

Mutter überlegt
und sinnt:
wie zieh ich's bloß
an, das Kind?
Bis sie schließlich so verfuhr:
Bunte Bänder! — Doch
nicht nur —
keine Spur!

Lest sich Reste Band bereit,
holt dann Traudels altes Kleid,
schneidet's streifenweise klein,
und setzt bunte Bänder fein
zwischenrein.

Traudel zieht den Rock gleich an;
wie die Mutter sowas kann!
Ohne daß sie was bezahlt,
lieht das Kind aus wie gemalt.
Traudel strahlt. HH.



Zeichnung: Edith Ehlig

Deutsche Kaffeepflanzen

Heute, wo der ausländische Kaffee knapp geworden ist, befinnt man sich wieder auf die unbekannt gewordene *Wegwarte*, die von 1840 bis 1882 einen ungeheuren Aufstieg als „Zichorie“ erlebte. Damals gab die wilde Wegwartenwurzel, die wirklich auf jedem Wege nur darauf wartete, die Menschen gesund zu machen, vielen Tausenden von Arbeitern ihr Brot. Man sammelte sie und stellte aus ihr den sogenannten deutschen Kaffee her. Noch heute beherzcht diese Pflanzenwurzel den Markt in Jugoslawien, sie wird in großen Mengen in Italien eingeführt und in Kroatien z. B. regelrecht auf Feldern angebaut. Man sollte in solchen Fällen nicht immer von einem Ersatz sprechen, da wir es hier mit Pflanzen zu tun haben, die zu unserem Körperleben gehören. Es ist sehr wenig bekannt, wie gut der fälschlich „Kaffee“ genannte Tee aus der Wurzel der Wegwarte schmeckt. Die Pflanze stärkt den Magen, reinigt Leber und Milz, nimmt überflüssige Galle weg und reguliert — ganz allgemein ausgedrückt — die Drüsentätigkeit. Es würde sich wohl lohnen, auch bei uns blau blühende Felder mit dieser Pflanze zu kultivieren. Es ist wenig verständlich, warum die Zichorie als Kaffeewurzel gerade im Süden besser als bei uns schmecken soll. In manchen Gegenden Deutschlands werden die Wurzeln des *Lewenzahns* in Würfel geschnitten, geröstet, gemahlen und als Kaffeegut oder Kaffee-Ersatz verwendet. Andere deutsche Kaffeepflanzen sind unsere Römerfrüchte *Gerste*,

Roggen, *Weizen*. Pfarrer Kneipp führte den Malzkaffee ein, durch Mälzung aufgeschlossener Gerste. Durch die gesundheitsreformatorischen Bestrebungen, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts einsetzten, wurde gerade dieser Kaffee gerne getrunken. Kinder lieben ihn besonders. Schon 1894 beschäftigten sich 64 Firmen mit seiner Herstellung. Den *Eichkaffee* kennt man nur noch medizinisch. In früheren Zeiten verstand man die Eicheln zu entbittern. Es gab ehbare Eicheln, wie es heute noch ehbare Kastanien gibt. Es ist noch nicht lange her, daß Eicheln das wichtigste Schweinefutter waren. Sicherlich reden in der Eichel wichtige Qualitäten, die noch nicht erschlossen sind. Es ist bezeichnend für die alte Auffassung der Ernährungsfrage, daß wir Deutsche uns so leicht an ausländische Genußpflanzen gewöhnt haben, ohne uns näher damit zu beschäftigen, welche wunderbaren Getränke sich aus unseren einheimischen Pflanzen gewinnen lassen, die alle einmal bekannt waren und die wir vergaßen. Es ist die Unsitte eingerissen, daß wir, wenn wir uns an die Qualitäten unserer Pflanzen erinnern, immer nur von Ersatz sprechen, während sie doch vollwertige Stoffe sind. Es ist ein Irrtum, der letzten Endes immer in einem Gesundheitschaden endet, daß wir so leicht geneigt sind, über fremde Schönheiten und Qualitäten die des eigenen Landes zu vergessen.

Hugo Hertwig

Herzbeschwerden:

Herzklopfen — Herzstechen — Herzschwäche
Herzdruck — Atemnot — Angstgefühl usw.
sollen unbedingt gründlich und möglichst bald behandelt werden. Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkräftigenden Mittels können ernsthafte Gefahren vermieden werden. Beseitigt man die Erscheinungen nervöser Herzbeschwerden, so wird man auch wieder besser schlafen. Ein bewährtes Mittel, das wirklich gute Erfolge bringt:

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.

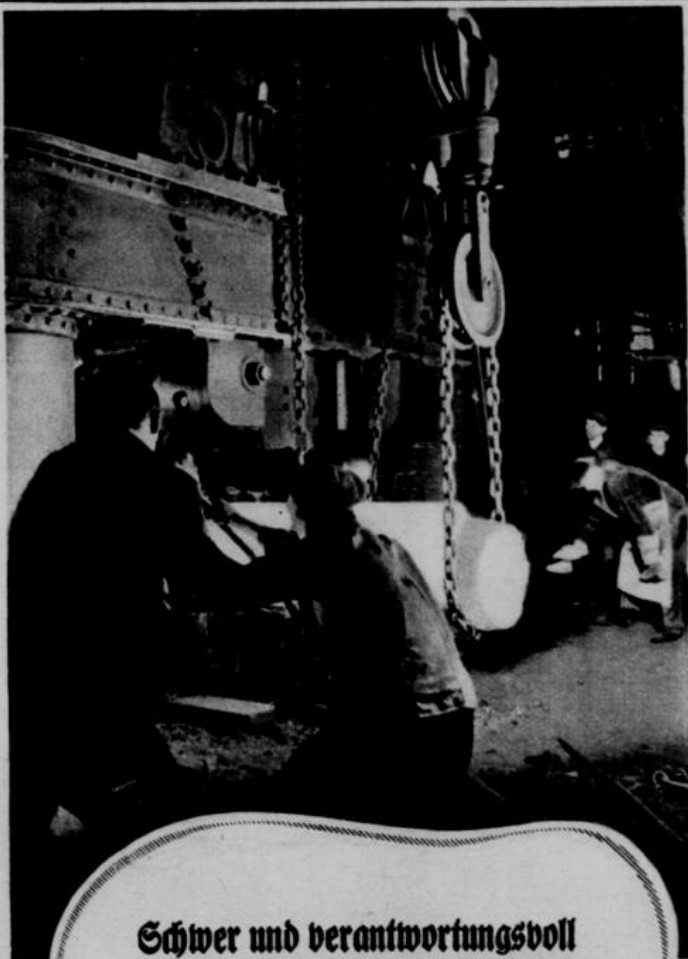
Kapitales erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebtesten und zuverlässigsten Heumann-Mittel, die mit ihrer Riesensammlung der schriftlichen, dankbaren Anerkennungen einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 250



Männer verwend. b. vorz. Schwäche **Kaota** **GUMMI**
d. erprobte Hormon-Präparat
In all. Apothek. od. direkt. ab. d. uns. Versand-Apothek! Ford. Sie aufkl.
Schrift m. Prob. g. 24 Pf. Post. von: Medico-Pharma, Berlin-Chibg. 7. Postfach

Vollendet schöne Büste
Idealen Form auch bei stark. Erschlaff.
oder unregelmäßiger Entwicklung in kurzer
Zeit durch die garantiert ausschließ-
liche hochwirksame beugende
Hormon-Emulsion
Ultraform m. Gold-Be-
stimmung London u. Antwerp.
1938. Natur. hoch. Banknote. Pkt. 3.25. Dopp.-Pkt.
5.- u. Porto (ausgeben: ab Pkt. 4.25. Antwerp. ad.
Pkt. 5.25. V. zur Vollendung.) Preis. gratis! Diskr.
Versand. Ultraform das echte Originalpräp. nur
Myglena-Institut, Berlin W 15/ 137

Zeitschriften lesen
heißt Anteil nehmen am
Aufbau und Fortschritt.
Dum
lest Zeitschriften!



Schwer und verantwortungsvoll

Ist die Arbeit am Hammerwerk. Alle Kräfte und Sinne sind gespannt. Ermüdungserscheinungen befehlen einige Tüfeln Dextro-Energen, die natürlichen Energiespender; sie steigern Spannkraft und Festigkeit, ohne einen Reiz auszuüben. Dextro-Energen ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Päckchen 30 Pfennig.

**DEXTRO
ENERGEN**

Die natürlichen
Energiespender





Der WC-Hut, eine Verherrlichung der Latrinenberichte



Die Modelle „Geleitzug“ haben leider bei Mitgliedern der Regierung keinen Anklang gefunden



„Ganz neckisch, dieses Modell, aber was stellt es dar, junger Mann?“
„Die vielen weißen Stellen in den französischen Zeitungen“



Das Modellkleid „Pirat“ wird von Damen bevorzugt, die auf Raub ausgehen



„Ne, dieser Hut steht meiner Frau nicht! Haben Sie nicht etwas Persönlicheres?“
„Aber gewiß! Vielleicht das Modell „Panzerwagen“ oder „Altes Schlachtschiff“?“



Und hier schmachtet hinter Kerkermauern der arme Teufel, der den unglückseligen Einfall hatte, das Hutmodell „Deutsche Bucht“ zu entwerfen

Druck und Verlag W. Girardet, Offen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Ribba, Offen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Offen. — Die „Wochenschau“ (Westdeutsche illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. — In bezug auf durch sämtliche Buch- und Zeitungsverhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Druckpreis: Monatlich 0,60 RM, einschließlich 8 Rpf. Überwerfungsgebühren, einschließlich 6 Rpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Offen. — Anzeigen nach Verträge Nr. 9 vom 15. 8. 39.